

PAX Artikel

Beispielhafter Gedenkprozess in St. Georgen/Gusen

KZ- Opfer weiter verdrängen und totschweigen?

Im Pfarrgebiet St.Georgen/Gusen OÖ befand sich mit dem KZ Gusen das Zwillinglager des KZ Mauthausen. KZ-Häftlinge mußten vor den Augen der Bevölkerung Baracken, Straßen, Gleisanlagen, sowie große unterirdische Fabrikationsanlagen wie „Bergkristall“ für die NS-Kriegsindustrie bauen. Der Schock dieser jahrelangen Zeugenschaft an der unmenschlichen Behandlung und der Vernichtung von zehntausenden Menschen hat tiefe Spuren hinterlassen mit vielen Ängsten und Tabus.

DR. JOHANN GRUBER – CHRIST UND MÄRTYRER

Die Erinnerung an den oö. Priester und Lehrer Dr. Johann Gruber, der vielen Häftlinge eine große Hilfe, ja für manche Lebensretter war, der selbst auf bestialische Weise im KZ Gusen sein Martyrium erlitt und der, wie seine mehr als 40.000 anderen getöteten Kameraden auch, in OÖ schon fast in Vergessenheit geraten war, förderte in den vergangenen Jahren eine Hinwendung der Pfarre auf die große Gruppe der KZ-Opfer. 2007 begann ein eigener Fachausschuß sich dafür zu engagieren. Nachdem der Pfarrgemeinderat von St. Georgen einstimmig beschlossen hatte, diese Opfergruppe und Dr. Johann Gruber durch ein Kunstprojekt dauerhaft zu würdigen, unterstützten auch die politischen Gemeinden Luftenberg, St. Georgen, später auch Langenstein, der Kulturverein „Tribüne“ und das Gedenkdienstkomitee Gusen diese Initiative. Nach Aufbringung der Mittel und Abhaltung eines auch international besetzten Künstlerwettbewerbes wurde 2012 das Projekt „Passage gegen das Vergessen“ der Berliner Künstlerin Renate Herter durch eine hochkarätige Fachjury ausgewählt – 80 Personen lauschten dem Hearing.

Kunstprojekt „PASSAGE GEGEN DAS VERGESSEN“

Die aus 5 Schritten bestehende künstlerische Intervention macht Elemente der Erinnerung am zentralsten Ort der Pfarrgemeinde – dem Raum zwischen der Pfarrkirche, dem Kriegerdenkmal, sowie dem Pfarrheim sichtbar. (Ebnen und Freimachen des Kirchenplatzes von den Blumentrögen, Benennung des Pfarrheimes in Johann Gruber Pfarrheim, Verhüllung des Kriegerdenkmals 4 Monate lang, Bemalung des Kirchenvorplatzes mit einer Textzeile, Verweis mittels Glasplatte und Spiegelstegs Richtung ehemaliges KZ und Stollen „Bergkristall“)

Das Kunstprojekt löste schon bei der Vorstellung einen unerwartet starken und breiten Diskussionsprozess aus: in Artikeln und Leserbriefen, unter den politischen Entscheidungsträgern, in pfarrlichen Gremien, an Stammtischen und in privaten Gesprächen. Strikte Ablehnung, Kopfschütteln, Unverständnis, aber auch Nachdenklichkeit und zustimmende Ermutigung kennzeichnen diesen Meinungsaustausch.

Wozu sich an diese dunkle Seite erinnern?

Mit „Lasst diese Zeit endlich Geschichte werden.“ wurde das Kunstprojektes kritisch beurteilt. Es führe zu einer Polarisierung, ja zu einer Spaltung der Bevölkerung und störe das friedliche Miteinander. Ein Befürworter in einem Leserbrief: „Lang Vergessenes, tief Verdrängtes, schmerzende Wunden, die in der familiären und gesellschaftlichen Sozialisation jahrzehntelang mit Schweigen überklebt wurden, fangen plötzlich wieder zu eitern an. Über Blumentröge lässt sich leichter reden als über 10.000 bestialisch Ermordete in den Stollen, gleich 200 Meter hinter der Kirchentür. Morde und feierliche Gesangsmessen fanden damals zeitgleich statt, das bringt uns heute noch zum Zittern.“. Der Bürgermeister von St. Georgen Erich Wahl äußerte sich so: „Ich bin über das Kunstprojekt ausgesprochen dankbar. Weit über unsere Gemeinde hinaus erregt es Aufmerksamkeit und Anerkennung. Aber viel wichtiger erscheinen mir der Diskussionsprozess und die Auseinandersetzung.“

„Aber um Himmels Willen nicht vor der Kirche!“

Etliche haben gedrängt, das Projekt zumindest vom Kirchenplatz zu verbannen. Es passe nicht zu den kirchlichen und familiären Feierlichkeiten. Wer gedenken wolle, möge in aller Stille die KZ-Stätten aufsuchen. Den Initiatoren wurde vorgeworfen, sie würden den Kirchenplatz mit negativen Botschaften anfüllen.

Gedenken UND Feiern gehören zusammen

Dazu Pfarrer Franz Wöckinger: „Es hat sich gezeigt: Das Gedenken hindert uns nicht am fröhlichen Feiern; und das Nachdenken macht uns nicht schwermütig. Die Kirche versteht sich ja als Gedächtnisgemeinschaft. Es war immer christliche Praxis, Gemarterte und Ermordete nicht dem Vergessen zu überlassen. Liturgisches Feiern ist nämlich auch Ausdruck von Widerstand und will zum Widerstand befähigen. Jede Sonntagsmesse ist ein Protest dagegen, dass Tod und Vergessen das letzte Wort haben. Erinnerung ist wichtig, weil es geplant und beabsichtigt war, dass die KZ-Häftlinge nicht nur vernichtet werden, sondern gleich auch aus unserem Gedächtnis verschwinden.“

Kriegerdenkmal und KZ-Opfergedenken nebeneinander?

Vor allem wegen der monatelangen Verhüllung des Kriegerdenkmals gab es mit dem Kameradschaftsbund Gespräche und Auseinandersetzungen. Bei der feierlichen Übergabe des Kunstprojektes an die Bevölkerung dazu Projektinitiator Christoph Freudenthaler: „Es wird Zeit auch hier im so belasteten Gebiet von St. Georgen geschichtliche Zusammenhänge neu zu bewerten. Das Gedenken an die gefallenen Soldaten und das Gedenken an die KZ-Opfer wird an unserem Pfarrplatz in Verbindung gebracht; die Geschichte des zweiten Weltkrieges und die Realität der Konzentrationslager auf unserem Pfarrgebiet können nicht mehr getrennt und abgespalten werden.“ In diesem Gedenkprozess haben viele Engagierte der Pfarre St. Georgen/Gusen mit ihrer intensiven Auseinandersetzung tausende in ihrem Ort Ermordete dem Vergessen entrissen und gewürdigt. Mutig haben sie sich einem Thema gestellt, das in vielen Orten großteils verschwiegen und am

liebsten vergessen und verdrängt wird. Bis heute!

Gerhard Lehrner; Pregarten

Hinweis auf die neue Publikation dazu – kommt noch!

Textzeile über den Kirchenplatz, Fotos zum Auswählen

verschliessen versteinern erschüttern vergessen durchkreuzen widersprechen verwüsten

aufdecken freiräumen dagegenstehen



